

Im warmen Nest.

Roman von E. von Winterfeld-Warnow.

(19. Fortsetzung.)

Es war Coas Bettkammer, die brannte, und von der aus sich das Feuer mit Windstärke über den ganzen Boden verbreitete. Auf dem eingeschlossenen Hofe herrschte schon eine furchtbare Hitze.

Trotzdem fanden noch immer viele der Leute unätzig und saul. Eben kam der Betriebsinspektor aus der Stadt mit dem Rad an und mehrere von Alaras Leuten aus der Zentrale.

Da war Thiene und Below und Strad und eine Menge andere. Alara sagte zu ihrem Ziegelmacher: „Aber mein Gott, Thiene, weshalb stehen die Leute denn alle und gucken bloß zu? Das ganze Schloß wird noch herunterbrennen!“

„Fräulein Brachmann, das ist eine böse Sache. Die Leute hier murren schon lange. Nehmen Sie's nicht übel. Es ist Ihr Herr Bruder. Es ist nur, daß ich's sage. Sie hoffen ihn alle und die gnädige Frau noch viel mehr!“

Entschlossen trat Alara zu den Leuten heran. „Aber so helfen Sie doch! Soll denn alles herunterbrennen? Wenn das nun Ihr Haus wäre und keiner hüfe Ihnen?“

Und Below trat hinzu und flüster: „Aber ich's zuliebe. Sie ist gut! Eben war sie wieder bei meinem Jungen. Im Gesellschaftsraum kam sie und genierte sich doch nicht, dem Doktor die Binden zu halten und die blutigen Watterstücke.“

Langsam kam Bewegung in die Massen. Doktor Jenseff war schon vorn, sah sie an und half, wo er konnte.

„Aber galt's auch die Fabrik zu schützen. Bei der Hitze im Hofe sprangen einige Fensterscheiben drüben.“

„Wo ist denn meine Schwägerin?“ fragte Alara, die sich bisher vergeblich nach Eva umgesehen hatte, die Wirtschafterin.

„Eben war sie noch hier,“ erwiderte diese. „Ich sprach mit ihr!“

„Und Else?“

„Die wird wohl mit ihr unten sein. Martha sah ich auch schon hier bei den Wägen.“

„Else fehlt? Else!“ Auch er wollte ins Haus stürzen.

Aber viele Hände hielten ihn zurück. Der Verrückte holt sie. Da ist er ja schon am letzten Treppenaufstieg!

Emil's Haar war verbrannt. Aber die kleine Elfriede trug er sicher auf dem Arm.

Eben wollte er sie aus dem Fenster reißen, da fiel ein brennender Balken ihm von hinten auf die Schulter, und er ließ das Kind fallen.

Es hatten diese Hände zugegriffen, und doch war die Kleine unsonst auf die Erde aufgeschlagen. Mit einem Wehlaut brach sie zusammen.

Alara rief sie in ihre Arme und zog sie weiter von dem Hause fort. „O Tante Alara, mein Bein, mein Bein! Ich kann es nicht aufstehen.“

„Tante Alara!“ Mit einem wimmernden Weinen blühte Elfriede liegend. In demselben Augenblick schrie sie nach dem Arzt.

Ein allgemeiner Aufschrei! Emil war ja noch darin. Die Treppe bebte ihn unter ihren Trümmern, und kein Mensch konnte hinein, um ihn zu retten.

Die Flammen schlugen hoch empor, und von oben kamen wie ein Regen von Splintern die Glaswände des Wintergartens nachgepölkert.

Doktor Jenseff beugte sich über die Kleine.

„Was ist es, Doktor?“

„Sie hat anscheinend die Hüfte gebrochen beim Fall! Eine dumme Sache — aber immer besser, als wenn sie oben erstickt wäre. Der Emil hat seine Reiterstut mit dem Leben bezahlt.“

Alara bemühte sich um die Kleine, die man in das Arbeiterhaus trug, das ganzlich außer Gefahr stand.

In Alara war alles in Aufruhr. Was hatte Eva gemeint? Emil hätte das Feuer angezündet? Emil hätte es getan.

„Doch, das wohl! Sie wird bei richtiger Behandlung wieder lernen zu gehen. Aber sie wird eine Verletzung der Hüfte zurückbehalten und wohl stets hüftschmerz leiden.“

Der Mutter möchte ich mein Urteil heute noch nicht verlieden. Sie oder, Fräulein Brachmann, scheinen mir verständig und ruhig genug zu sein, daß ich Ihnen keine unnötigen Hoffnungen zu machen brauche.“

Alara wurde sehr blaß. Aber sie blieb wie der Professor gesagt hatte, verständig und ruhig. Und doch hatte er ihr mit seiner Mitteilung eine Last aufgebürdet, die ihr fast zu schwer zu sein schien.

„Was ist die Ursache der Hüfte?“

„Doch keine ärztliche Autorität den Blödsinnigen hier gefährlich erklärt hätte, das entsetzte sie nicht. Und sie hatte es doch nur gut gemeint! Sie hatte einen Menschen retten wollen und hatte dadurch das Leben ihres Lieblichen gefährdet.“

„Einen Augenblick war's, als wollten seine Arme vertragen, als trügen sie ihn nicht mehr.“

Alara wandte sich um. Wo war das Kind? Sie fragte jeden. Keiner wußte es. Aber Martha hatten sie alle gesehen. Die würde doch nicht ohne das Kind heruntergekommen sein.

Da fand sie Martha, jammervoll weinend.

„Ich bin beim Wingerer gewesen, ich weiß nichts von Else. Ich war gar nicht oben im Weis, als das Feuer ausbrach.“

„So ist das Kind noch oben?“

Ein ganz toller Einfall.

Gummierte von Paul Nitz.

Herr Waldemar Wimmer trat vor den Spiegel und machte sorgfältig Toilette. Fröhlich, der alte Diener, stand am Tisch und packte den Reisestoffer.

„Nun, wie schau ich aus, Fröhlich?“

„Brillant, Herr Wimmer, man sieht Ihnen Ihre fünfzig Jahre bestimmt nicht an.“

Der alte Herr nickte. „Nicht wahr, das meine ich auch. Und ich kann doch noch Einbruch auf ein junges Mädchen machen, was?“

„Nun, lassen Sie sich deshalb keine grauen Haare wachsen,“ lächelte Herr Waldemar, „sondern packen Sie schnell ein, denn in einer halben Stunde geht der Zug.“

Das Gespräch wurde unterbrochen, da Karl Kühne, der Neffe des alten Herrn, sah atemlos ins Zimmer stürzte.

„Dankeschön, du mußt mich helfen, ich bin in der größten Verlegenheit!“ rief der junge Mann.

Aber Dankeschön blieb ganz ruhig und sagte nur: „Erstens ist es keine Art, so ins Zimmer hereinzufallen, und zweitens habe ich keine Zeit, denn, wie du siehst, will ich eben verreisen.“

„Aber lieber Onkel, eine Sache von größter Wichtigkeit!“

„Behauere, meine Sache ist noch wichtiger.“

„Aber mein Lebensglück hängt davon ab!“

„Ebenso das meinige“, sagte lächelnd der Onkel. „Damit Du mich aber für das Glück oder Unglück nicht verantwortlich machst, will ich Dich trotz alledem anhören.“

Er winkte dem Diener, daß er hinausging. „Was ist die Sache?“

„Nun, ich denke darüber anders!“ rief Karl erregt. „Auch meine Verhältnisse sind geregelt, und wenn ich auch kein solches Einkommen habe wie du, so reicht es doch für zwei Menschen, die sich lieb haben und sich einrichten verstehen! Also du mußt mir das Geld nicht borgen.“

„Behauere, mein Junge, das hüte ich ja doch mit selbst die Hände binden!“ schmunzelte der Onkel.

„Nun, so werde ich anderswo Hilfe finden!“ Damit führte der junge Mann hinaus.

Mitleidig sah Herr Waldemar ihm nach. Der arme Junge tat ihm leid, er war ein lieber Kerl, aber schließlich ist sich ja doch selbst der Nächste. Damit tröstete er sich, fuhr zur Bahn und besah den Personenzug, der ihn in drei Stunden nach Ruhheim bringen sollte.

Inzwischen lief Karl auf einem Freund zum anderen, aber vergeblich, denn keiner konnte etwas erwidern. Es blieb nichts anderes übrig, er bereitete seine Uhr.

„Nun aber schnell zur Bahn!“ Doch als er eben das Weis betreten wollte, fuhr sein Zug gerade zur Halle hinaus.

„So spät! Wie gebrochen sank er auf eine Bank und überlegte, was ihn jetzt noch retten konnte. Der nächste Zug ging in zehn Minuten, aber es war der Köhler D-Zug, der nicht in Ruhheim hielt.“

„Guten Tag, Herr Kühne,“ sagte der Herr mit leicht unwilliger Stimme. „Sie wollen wohl auch noch Köln? Das trifft sich famos.“

„Ja, ich fahre mit.“ erwiderte Karl lächelnd. Sein Verbot war gefaßt, glückte sein Plan, dann war er gerettet.

Der Leberkranke war sehr froh, jetzt Gesellschaft zu haben, und noch froher wurde er, als Karl sich sehr teilnehmend nach den Details der Krankheit erkundigte, so daß er sich all seinen Kummer so recht vom Herzen herunter plaudern konnte.

„Nun hörte alles gebuldig mit an. Sein Plan war fertig. Endlich begann er: „Aber weshalb denn gerade nach Köln? Kennen Sie denn nicht die Klinik von Wedemeier in Ruhheim? Das ist doch weit und breit der geschickteste Spezialist für Leberleiden, und er hat Hunderte von den allerhöchsten Fällen kuriert.“

Der andere, ängstlich um sein Leben, ging auch gleich darauf ein und bat um nähere Mitteilungen.

„Und als Karl nun sah, daß er auf dem richtigen Wege war, ging er mit großer Vorwitz weiter vor, indem er alle die wirklich Vorzüge des Ruhheimer Instituts preis, was er ja auch mit gutem Gewissen tun konnte.“

„Nun, wie schau ich aus, Fröhlich?“

„Nun, ich denke darüber anders!“ rief Karl erregt. „Auch meine Verhältnisse sind geregelt, und wenn ich auch kein solches Einkommen habe wie du, so reicht es doch für zwei Menschen, die sich lieb haben und sich einrichten verstehen! Also du mußt mir das Geld nicht borgen.“

„Behauere, mein Junge, das hüte ich ja doch mit selbst die Hände binden!“ schmunzelte der Onkel.

„Nun, so werde ich anderswo Hilfe finden!“ Damit führte der junge Mann hinaus.

Mitleidig sah Herr Waldemar ihm nach. Der arme Junge tat ihm leid, er war ein lieber Kerl, aber schließlich ist sich ja doch selbst der Nächste. Damit tröstete er sich, fuhr zur Bahn und besah den Personenzug, der ihn in drei Stunden nach Ruhheim bringen sollte.

Inzwischen lief Karl auf einem Freund zum anderen, aber vergeblich, denn keiner konnte etwas erwidern. Es blieb nichts anderes übrig, er bereitete seine Uhr.

„Nun aber schnell zur Bahn!“ Doch als er eben das Weis betreten wollte, fuhr sein Zug gerade zur Halle hinaus.

„So spät! Wie gebrochen sank er auf eine Bank und überlegte, was ihn jetzt noch retten konnte. Der nächste Zug ging in zehn Minuten, aber es war der Köhler D-Zug, der nicht in Ruhheim hielt.“

„Guten Tag, Herr Kühne,“ sagte der Herr mit leicht unwilliger Stimme. „Sie wollen wohl auch noch Köln? Das trifft sich famos.“

„Ja, ich fahre mit.“ erwiderte Karl lächelnd. Sein Verbot war gefaßt, glückte sein Plan, dann war er gerettet.

Der Leberkranke war sehr froh, jetzt Gesellschaft zu haben, und noch froher wurde er, als Karl sich sehr teilnehmend nach den Details der Krankheit erkundigte, so daß er sich all seinen Kummer so recht vom Herzen herunter plaudern konnte.

„Nun hörte alles gebuldig mit an. Sein Plan war fertig. Endlich begann er: „Aber weshalb denn gerade nach Köln? Kennen Sie denn nicht die Klinik von Wedemeier in Ruhheim? Das ist doch weit und breit der geschickteste Spezialist für Leberleiden, und er hat Hunderte von den allerhöchsten Fällen kuriert.“

Der andere, ängstlich um sein Leben, ging auch gleich darauf ein und bat um nähere Mitteilungen.

„Und als Karl nun sah, daß er auf dem richtigen Wege war, ging er mit großer Vorwitz weiter vor, indem er alle die wirklich Vorzüge des Ruhheimer Instituts preis, was er ja auch mit gutem Gewissen tun konnte.“

„Nun, wie schau ich aus, Fröhlich?“

Unsere Schnittmuster - Offerte



Ein reisendes Kleidchen für das kleine Mädchen. Dieses Kleidchen bietet viele Möglichkeiten. Es kann mit ausgefallenen Hals mit oder ohne Versta, oder mit hohem Hals, oder mit rundem Halsauschnitt mit dem Hals gemacht werden. Das Kleidchen eignet sich für alle Kleiderstoffe, für Seide, Satin, Tüll, Chantun, Gingham, Gattone oder Percale, ebenso für Gattone, Baize, Crese und Albatros. Als schönes Form-Kleid wäre es aus weichen Stoffen oder Lamm herzustellen, mit Versta oder mit Spitze garniert. Einmalige oder doppelt genutzter Lamm würde ebenfalls geeignet sein. Das Kleidchen ist in 4 Größen geschnitten: 4, 6, 8 und 10 Jahre. Es benötigt 2 1/2 Yards 44-zölligen Stoff für die jährliche Größe.

Preis des Musters 10 Cents. „Neuer Frühjahrs- und Sommer-Katalog mit allen neuesten Moden jetzt fertig. Jeder Leser der „Omaha Tribune“ für 10 Cents zugelaufen.“

Befehlungs-Anweisungen: Diese werden werden an irgend eine Adresse gegen Einzahlung des Preises geschickt. Man gebe Nummer und Größe und die volle Adresse deutlich an und schicke den Coupon nebst dem oben erwähnten Preis an das

PATTERN DEPARTMENT OMAHA TRIBUNE, 1311 Howard St.

Der „Omaha Tribune“ Coupon. Ich möchte Muster No. ... in Größe ... bei Kindermaßen. Name ... Stadt ...

Mithandlung von Geisteskranken. In welcher unmenschenlicher Weise man früher gegen Geisteskranken verfuhr, zeigt eine Nachricht aus Hamburg aus dem Jahre 1685. „Es hat sich alhier“, heißt es in der Mitteilung, „ein seltsamer Fall mit einem Knaben namens Martin doch zugetragen, der bei einem vornehmen Mann gebiert hat. Er ist vor anderthalb Jahren in Unsinne geraten, weshalb er nach dem Weishof gebracht und in den Tollkassen gefaßt worden ist. Hier ist er nachher nicht allein sprachlos, sondern auch ganz taub, blind und gelähmt geworden. Auch hat er in dem vergangenen Winter in der größten Kälte splitternd ärgert als ein Stück Vieh im Schmutz gelegen. Von diesen großen Leiden gebredet ist er aber ganz unversehens und augenblicklich vergangene Woche den 14. Mai um 4 Uhr Leberleiden, so daß er nicht allein seine Sprache, Gehör und Gesicht, sondern auch guten Verstand wieder bekommen hat.“

Der kurzfristige Pianist. Karlsen (im Konzert). Warum rickst denn der immer an den Notizen!“

„Das ist ja eben ihr größter Fehler, und dann hat sie endlich mal eine Gelegenheit, der Welt zu beweisen, daß sie nicht allein sprachlos, sondern auch ganz taub, blind und gelähmt geworden. Auch hat er in dem vergangenen Winter in der größten Kälte splitternd ärgert als ein Stück Vieh im Schmutz gelegen. Von diesen großen Leiden gebredet ist er aber ganz unversehens und augenblicklich vergangene Woche den 14. Mai um 4 Uhr Leberleiden, so daß er nicht allein seine Sprache, Gehör und Gesicht, sondern auch guten Verstand wieder bekommen hat.“

„Der kurzfristige Pianist. Karlsen (im Konzert). Warum rickst denn der immer an den Notizen!“

„Das ist ja eben ihr größter Fehler, und dann hat sie endlich mal eine Gelegenheit, der Welt zu beweisen, daß sie nicht allein sprachlos, sondern auch ganz taub, blind und gelähmt geworden. Auch hat er in dem vergangenen Winter in der größten Kälte splitternd ärgert als ein Stück Vieh im Schmutz gelegen. Von diesen großen Leiden gebredet ist er aber ganz unversehens und augenblicklich vergangene Woche den 14. Mai um 4 Uhr Leberleiden, so daß er nicht allein seine Sprache, Gehör und Gesicht, sondern auch guten Verstand wieder bekommen hat.“